

Zeitschrift:	Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde
Herausgeber:	F. Pieth
Band:	- (1934)
Heft:	6
Artikel:	Angebliche Dramen von Bartholomäus Anhorn
Autor:	Jenal, Emil
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-396781

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die Fassade gegen den Platz, riesengroß die Bildnisse Fontanas und Gulers anbringen, ersterer mit geschwungenem Schwert, letzterer mit einer Schriftrolle. Ausgeführt wurde die Malerei von einem Italiener namens P. Raimondi. Bei der letzten Renovation des Turmes im Jahr 1917 verschwanden diese Bilder⁷⁹.

Regesten betreffend die letzten Guler v. Wynegg.

1702 April 23. Johann Lutzi Guler von Weineck, Nachbar und Hauptmann zu Malans, und die Gemeinde Malans tauschen miteinander verschiedene Liegenschaften und Güter, die sich teils im Dorfe Malans, teils in der Nähe desselben und teils bei Jenins befinden.

1724 März 25. Spruch betreffend das Vermächtnis der Frau Hauptmann Anna Maria Guler von Wynegg selig, zugunsten der Schule und Spend zu Malans.

1766 Juni 15. Hauptmann Florian Guler von Wynegg (Weinegg) verkauft den Gemeinden Malans und Jenins ein Stück von seiner sogenannten Wynegg-Rüti zu dem Zweck, damit die Rüfe gänzlich hinter den zuvor bestandenen Wuhren hinabgeleitet werden könne, für die Summe von 500 Gulden Churer Währung, an welchen Betrag jede Gemeinde die Hälfte leistet.

1770 Mai 4. Übereinkunft zwischen den Gemeinden Malans und Jenins betreffend gemeinsame Verbauung und Bewuhrung der Üll-Rüfe, zu welchem Zweck sie dem Hauptmann Guler von Weinegg (Wynegg) ein Stück Land zum Preise von 500 Gulden abgekauft haben.

1793 Januar 23. Statthalter Ambrosi Boner verkauft der Gemeinde Malans, respektive deren Vertreter, Gemeindevogt und Gerichtsherrn Johann Jacob von Moos, die Ruine (das abgegangene Schloß) Wynegg samt zugehörigen Gebäulichkeiten und Gütern für die Summe von 2200 Gulden Churer Währung.

Diese Abschriften verdanke ich Herrn Staatsarchivar Dr. Paul Gillardon.

Angebliche Dramen von Bartholomäus Anhorn.

Von Dr. Emil Jenal, Samnaun.

Während der Abfassung meines Artikels über die deutsche Literatur Graubündens für das „Historisch-Biographische Lexikon der Schweiz“ stieß ich in einer längst außer Kurs gekommenen, aber durch ihren Stoffreichtum heute noch verblüffenden deutschen

⁷⁹ Hans Luzi Guler III. ließ während seiner Amtszeit als Vikar im Veltlin auf seine Kosten auf der Piazza S. Pietro in Chiavenna (Cläfen) einen monumentalen Brunnen erstellen mit der lateinischen Inschrift: ILL. D. D. COMMIS. JOH. LUCIO GULER A WEINEGG. PROMOVENTE JURISDICTO CLAVENAE. EREXIT. MDCCXXXII.

Frdl. Mitteilung von Herrn Gieri Casura in Ilanz.

Literaturgeschichte auf einen Exkurs über zwei Bartholomäus Anhorn zugeschriebene Dramen. Ich zögerte, den aus Zeitmangel nicht mehr überprüfbaren „Fund“ meiner Darstellung einzuverleiben, und — wie sich nun herausstellt — mit gutem Grund.

In Wolfgang Menzels „Geschichte der deutschen Dichtung von der ältesten bis auf die neueste Zeit“ (1858) stößt man bei der Erörterung der aus den Nöten des Dreißigjährigen Krieges geborenen, in poetischem Belang fast durchwegs bettelarmen Dramatik auf folgenden Passus: „Barth. Anhorn faßte die Siege und Niederlagen der katholischen Partei in Norddeutschland allegorisch auf, 1613 [Druckfehler; recte 1631] in der lat. Pomeris, unter welcher Nymphe er das von Wallensteins wilden Horden befreite Pommern versteht, und 1632 in dem deutschen Schauspiel „Die blutige Hochzeit der schönen Parthenia“. Die schwesterlichen Nymphen Pomeris, Megalinnis und Prussilla (Pommern, Mecklenburg und Preußen) sind bereits gefangen, geschändet, ebenso die ihnen dienenden Nymphen (die Städte und Festungen). Nur die schöne Parthenia (Magdeburg) wiedersteht noch unter Leitung ihres klugen Vormunds Falcomontius (Falkenberg) dem um sie werbenden alten Contilius (Tilly). Aber auch sie unterliegt der Gewalt und muß sich von dem Alten schänden lassen. Deß freut sich der arglistige Jolola (Loyola, der personificirte Jesuitismus). Jämmerliche Klage erheben im Chor die geschändeten Jungfrauen, die Not ist am größten, da erscheint Agathander, der Held (Gustav Adolf), schmettert den alten Contill und die Seinen nieder und befreit alle Leidenden. — Die Verse sind überaus hart und roh, keine kunststreichen Alexandriner, sondern noch Knittelverse. Auch gegen die Auffassung ließe sich viel einwenden, aber das Ganze ist ein wahrer Ausdruck der Zeitstimmung. Diese Arbeiten Anhorns scheinen beliebt gewesen zu seyn, denn der berühmte Geschichtsschreiber Pommerns, Micrälius, schrieb noch eine schwache Fortsetzung „vom siegreichen Helden Agathander“ 1633, wie er die Sebasta, jüngste Tochter der Teutonia, d. h. die Evangelischen auch im südlichen Deutschland befreit.“¹

Bartholomäus Anhorn — es kann sich aus chronologischen Gründen nur um den berühmten Chronisten, nicht um den gleichnamigen Verfasser der „Magiologia“ und anderer Traktate handeln — ist eine derart hervorragende Gestalt im Graubünden des 17. Jahrhunderts, daß sich eine nähere Untersuchung der Angaben

¹ W. Menzel, Geschichte der deutschen Dichtung. 2. Bd., S. 143 f.

Menzels wohl rechtfertigen läßt. Wir wissen, daß er von 1626 bis zu seinem Tode, der Hetze und Unrast enthoben, in Gais pastorierte und seiner geschichtlichen Schriftstellerei lebte. Kein Nachschlagewerk gibt uns Kunde, daß ihn in seiner pfarrherrlichen Muße zu Gais je die Muse besucht hätte. Auch der handschriftliche Nachlaß bietet keinerlei Anhaltspunkte. Die Möglichkeit nebenamtlichen Dichtens ist trotzdem nicht von der Hand zu weisen. Nichts Amusisches, als so ein „Schauspiel“ vom Schlage der durchschnittlichen Barockallegorien zu fingern. Dazu bedurfte es wahrlich keiner poetischen Ader. Daß weder die schweizerischen noch deutschen Bibliotheken eine Anhornsche Dichtung besitzen, wäre gleichfalls kein Grund, Menzels Angabe von vornherein zu verwerfen. Es wurden schon aus weit näher liegenden Zeiträumen Bücher ausgegraben, von deren Dasein keinem Menschen geschwant hätte, trotzdem Leben und Werk der Autoren allenthalben vertraut schien. Da unter Anhorns Namen keine Dichtungen umlaufen, gilt es über die ihm zugeschriebenen näheren Aufschluß zu erlangen.

Es läßt sich diesmal nicht umgehen, den alten, von seinem Kampf gegen Bodmer und die Schweizer her übelberufenen Johann Christoph Gottsched zu Rate zu ziehen. Sein „Nötiger Vorrat zur Geschichte der deutschen dramatischen Dichtkunst“ (Leipzig 1757) — eine für seine Zeit erstaunliche bibliographische Leistung — versucht, alle seit 1450 erschienenen Dramen, nach dem Erscheinungsjahr geordnet, namhaft zu machen. Gottsched, dessen „Nötigen Vorrats“ sich Menzel nachweisbar bediente, führt uns in der Tat der Lösung des Problems einen Schritt näher. Er führt unter der Jahreszahl 1632 folgendes Schauspiel an:

„J. M. Parthenia, Pomeridos Continuatio: Ein new Comödien-Spiel, darinn abgebildet wird die blutige Hochzeit der schönen Parthenia, und darauff folgende Straffe, des ungütigen vermeinten Bräutigams Contilij, Nebenst des Agathanders Heldenthaten, die er den hochbedrengten Nymphen im alemannischen Lande zu gute in schneller Eyl verrichtet hat. Exhibiert im Wintermond des andern Jahres nach der befreyung Pomeris von Philalethe Parrhasiaste. Gedr. im Jahr 1632. Die Zueignungsschrift gehöret allen Alemannischen Nymphen, von den abadonischen Schaaren lange Zeit wider Gebühr belästiget, nunmehr aber Nehest Gott durch des gütigen Helden Agathanders Tapferkeit erfreyet, zum Ehren und insonderheit der Parthenia zum Troste

gemahnt, mit angehafftem Wunsch des zu Gottes Lob und Preis, und gemeiner Wolfahrt der Seinigen die heilige Eusebia allenthalben geehret, Anomia aber, die Schandbestie, mit ihrem bößhafftigen Diener Jolola, nach Verdienst gestürzet werde. Es hat dieses Stück nicht mehr als 45 Personen.“²

Wir stehen hier offenkundig vor dem in Menzels Literaturgeschichte an zweiter Stelle genannten, deutsch geschriebenen Stück „Die blutige Hochzeit der schönen Parthenia“, das hier wie dort die Jahreszahl 1632 trägt. Der Druck von 1632 trägt jedoch nicht den Namen Anhorns, sondern den Decknamen Philalethes Parrhasiastes. Das ist das wesentliche Ergebnis. — Unter der Jahreszahl 1633 nun verzeichnet Gottsched folgendes Schauspiel:

„J. Micräls. Agathander pro Sebasta vincens, et cum virtutibus Triumphans, Pomeridos et Parthenia e continua. Ein new Poetisch Spiel von dem Siegreichen Helden Agathander, welcher um der bedrängten Sebastä und anderer Alemannischen Nymphen willen, wider die beyden Wütriche den Contill, und den Lastlewen herrlich sieget, und mit der himmlischen Eusebia und andern Tugend-Frawen im Lande der Lebendigen triumphiret, angestellt im Wintermond des dritten Jahres nach der Befreyung Pomeris. Gedr. im Jahr 1633.“³

Ohne Zweifel stehen wir hier vor dem Schauspiel des pommerischen Geschichtsschreibers Micrälius, das sich im Titel als eine Fortsetzung der „Pomeris“ und „Parthenia“ ausgibt, jenem Schauspiel also, das in Menzels Darstellung als „eine schwache Fortsetzung“ der beiden Anhornschen Stücke erwähnt wird. Auch hier stimmen die Jahreszahlen überein. Noch fehlt uns das von Menzel an erster Stelle genannte, lateinisch geschriebene Stück „Pomeris“ von 1631. Gottsched scheint es erst nachträglich gesichtet zu haben. Im zweiten Teil des „Nötigen Vorrats“, der die umfangreiche „Nachlese“ zum ersten umfaßt, taucht es richtig unter der Jahreszahl 1631 auf. Die Notiz lautet:

„J. M. Pomeris Tragico Comoedia nova de Pomeride a Castlevio afflita, et ab Agathandro liberata. Octo ludis Apollinaribus. VI. Kal. Febr. Anno III. Olympiados DCII. Egit Philalethes, modos fecit Parrhasiastes, tibiis Swantevorianis.

Erigit insontes tandem Deus atque Tyrannis
Oppressis vindex religionis ovat. 1631.

² „Nötiger Vorrat“, S. 191.

³ „Nötiger Vorrat“, S. 192.

Sie ist ganz in lateinischen Jamben, und hat nur einen deutschen Prologus und Epilogus, und vor jedem Aufzuge ein deutsches Argument, in sehr harten gezwungenen Versen.“⁴

Mit dieser Angabe umschreibt Gottsched die von Menzel zu Beginn seiner Darstellung nur flüchtig erwähnte „Pomeris“. Der Druck von 1631 trug wiederum nicht Anhorns Namen, sondern das Pseudonym Philalethes Parrhasiastes. Damit hat Gottsched sowohl die beiden angeblich Anhornschen Schauspiele, wie auch die Fortsetzung des Micrälius namhaft gemacht — fast genau hundert Jahre vor Menzel.

Wir stehen nun vor der wichtigen Frage, was Menzel bewogen haben mag, die beiden Stücke des Philalethes Parrhasiastes dem Graubündner Chronisten zuzuschreiben. Daß sich Anhorn selbst je dieses nom de plume bedient hätte, ist nirgendwo bezeugt. Menzel muß die Übertragung des Pseudonyms auf Anhorn als bereits feststehende Tatsache übernommen haben, denn er selbst hatte bei der ungeheuren Zahl der besprochenen Dichtungen keine Zeit zu Einzeluntersuchungen dieser Art. In der Tat konnte er in dem zwei Jahre vor seiner Literaturgeschichte erschienenen Pseudonymen-Lexikon Emil Wellers die kurze Feststellung finden: „Parrhasiastes, Philalethes = Bartholomäus Anhorn.“⁵ Möglicherweise verdankte er seine Kenntnis auch einem der im Vorwort dieses Lexikons erwähnten Vorläufer Wellers. Damit haben wir lediglich festgestellt, wie Anhorn in Menzels Literaturgeschichte hingeriet. Auf welchem Wege oder Umwege auch immer das Pseudonymen-Lexikon zu dieser Identifizierung kam, ist eine Sache für sich, für die fraglichen Schauspiele stimmt Wellers Angabe auf keinen Fall. Nachdem sich die angeblich Anhornschen Stücke als identisch mit denen des Philalethes Parrhasiastes erwiesen haben, können wir die Dichtungen selbst befragen. Und aus den Texten selber erhellt unzweideutig, daß auch die zwei angeblichen Stücke Anhorns dem pommerschen Geschichtsschreiber Johannes Micrälius gehören. Menzel wäre ohne jegliche Sprach- und Stilvergleichung zu dieser Erkenntnis gelangt, hätte er nur die Stücke je flüchtig in der Hand gehabt.

Die Universitätsbibliothek Breslau besitzt einen alle drei Stücke umfassenden Sammelband:

⁴ „Nötiger Vorrat“, II., S. 246 f.

⁵ E. Weller, Lexicon Pseudonymorum, 2. Aufl. Regensburg 1886, S. 412 (1. Aufl. 1856).

1. „M. Joh. Micraelii Pomeris: Tragico-Com. nova de Pomeride a Lastlevico afflita et ab Agathandro liberata. Acta ludis Apoll...egit Philalethes, modos fecit Parrhasiastes...M.D.CXXXI.“ Dieser Druck von 1631, nach Menzels Angabe das erste lateinisch geschriebene Stück Anhorns, trägt bereits den vollen Namen des Micrälius! Zweifellos trug der von Gottsched eingesehene Druck bloß die Initialen J. M., sonst hätte er in seiner Bibliographie wie im dritten Falle den vollen Namen wiedergegeben. Es zeigt sich auch im folgenden, daß offenbar verschiedene Drucke oder Nachdrucke ohne Angabe des Druckortes umliefen.

2. „J. M. Parthenia, Pomeridos Continuatio: Ein new Comoedien Spiel, darin abgebildet wird die blutige Hochzeit der schönen Parthenia, und darauff folgende Straffe ... von Philalethe Parrhasiaste. Gedr. 1631.“ Im Gegensatz zum ersten Stück ist hier Micrälius nur in den Initialen zugegen, wie auch in Gottscheds Aufzeichnung. Das Exemplar der Breslauer Universitätsbibliothek aber trägt die Jahreszahl 1631, während nach Gottsched und Menzel die „Parthenia“ 1632 erschien. Tatsächlich besitzen denn auch die Universitätsbibliotheken Königsberg und Göttingen den gleichen Druck mit der Jahreszahl 1632. Die „Parthenia“ nun verrät textlich wiederholt ihren wirklichen Autor. So heißt es z. B. im Prolog klipp und klar: „So wisset, daß ich bin im Sachsenland gezeuget“, oder: „Nun dieß mein Sachsengeblüt wird mich wohl excusieren“, im Epilog wiederum: „unser Pommerland“.

3. „J. Micr. Agathander pro Sebasta vincens ... Ein new Poetisch Spiel von d. siegreichen Helden Agath ... 1633.“ Der Prolog dieses Spiels, das Menzel eine „schwache Fortsetzung“ der Anhornschen Stücke nannte, ist sehr aufschlußreich. Mit aller wünschenswerten Klarheit zeigt sich, daß Micrälius hier sein drittes Stück liefert. Er bezieht sich ausdrücklich auf die beiden früheren, nennt und umschreibt sie auch:

„Dann ich soll zeigen an, warumb dieß dritte Spiel
Unser Poet nunmehr Euch herfür geben will.
Das erste spielte er, da seinem Pommerlande
Erst warden abgelöst die hartgeschnürte Bande ...
Die Pomerin spielt er in der Römischen Sprache.“

Nun holt er zu einem ehrlichen Lob der deutschen Sprache aus, in der er sein zweites und drittes Stück, die „Parthenia“ und das Spiel „Vom siegreichen Helden Agathander“ geschrieben⁶.

⁶ Vgl. auch K. Goedekte, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung. Bd. 3, 2. Aufl., S. 212 f.

Daß Johannes Micrälius, seines Zeichens Historiker und nur wenig bekannt auch als Verfasser literarisch wertloser Schulkomödien, der Autor der „Pomeris“ und „Parthenia“ ist, unterliegt somit keinem Zweifel mehr. Wir können Bartholomäus Anhorn den dramatischen Lorbeer nicht reichen. Tröstlich, zu wissen, daß er ihm auch nicht zufiele, wenn Menzels Angabe zu Recht bestünde.

Chronik für den Monat Mai 1934.

1. In Savognin veranstaltete am 29. April der Talverein Chor viril Sursés ein Volksfest, bei dem vier Schul- und Männerchöre des Oberhalbsteins Sotgort mitwirkten.

3. In Chur sprach auf Einladung verschiedener Verbände vor zahlreich besuchter Versammlung Herr Stadtpräsident Dr. A. Nadig anhand von Lichtbildern über das Projekt eines Rätischen Kantons- und Regionalspitals. Unter den Zuhörern befand sich auch Herr alt Bundesrat Calonder, der am Schluß mit warmen Worten für die Realisierung des Projektes eintrat und denen, die es bisher förderten, herzlich dankte.

4. Die vom Kleinen Rat bestellte Jury zur Begutachtung der für ein Rätisches Kantons- und Regionalspital eingereichten 37 Projekte eröffnete das Resultat des Wettbewerbes. Im ersten Rang steht der Entwurf des Architekten Fred Brun in Zürich. Die eingereichten Projekte sind vom 6. Mai an in der kantonalen Turnhalle zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt.

Als Sonderbeilage zur „Neuen Bündner Zeitung“ erscheint heute zum erstenmal „Der junge Bündner“.

6. In den Tagen vom 4.—6. Mai führte der Schweiz. Burgenverein unter sehr zahlreicher Beteiligung seine Burgenfahrt nach Graubünden aus. In Chur hielt er seine Jahresversammlung ab. Daran schloß sich ein Lichtbildervortrag von Dr. h. c. E. Poeschel über Bündner Burgen. Am 5. wurde eine Fahrt zur Ruine Jörgenberg ausgeführt, wo Herr alt Bundesrat Dr. Calonder eine Ansprache hielt. Auf der Rückfahrt besichtigte man das Schloß Reichenau, am folgenden Tag Ortenstein und Fürstenau. Den Schluß bildete ein Besuch der Burg Ehrenfels, die durch den Verein in eine Jugendburg umgewandelt worden ist. Vgl. Nachrichten der Schweiz. Burgenvereinigung Nr. 4.

Unser Landsmann Regierungsrat Christian Ruedi in Gais hat seinen Rücktritt als Regierungsrat des Kantons Appenzell A. Rh. erklärt, dem er seit 1919 angehörte. 12 Jahre lang verwaltete er die Justizdirektion, dann die Polizeidirektion, wobei er besonders das neue Hausiergesetz vorbereitete.

8. In Chur fand die konstituierende Generalversammlung des „Jugendbades und Erholungsheimes Giuvalta in Rothen-